



Lage des Schutzgebietes Schepenwiese (LB)

Status

Die Schepenwiese wurde mittels Stadtverordnung vom 22. Mai 1997 zum geschützten Landschaftsbestandteil erklärt; veröffentlicht im Städtischen Anzeiger der Hansestadt Rostock Nr. 16, 1997.

Lage und Größe

Das 1,8 Hektar umfassende Schutzgebiet liegt an der Bahntrasse Rostock - Güstrow, etwa 0,5 Kilometer westlich der Ortslage Gragetopshof.

Schutzziel

Mit der Unterschutzstellung soll eine Nasswiese auf nährstoffreichem Standort mit bemerkenswerter floristischer Ausstattung gesichert werden. Nutzungsauffassung und Stickstoffeinträge führten stellenweise bereits zur Veränderung der Vegetation (Bildung von Hochstaudenfluren).

Gebietsbeschreibung

Bei der Schepenwiese handelt es sich um den nördlichen Teil einer größeren Niederung, die sich bis östlich von Sildemow erstreckt. Angrenzend befinden sich intensiv bewirtschaftete Ackerflächen. Die sehr feuchte Wiese liegt im Bereich einer flachwelligen Grundmoränenlandschaft eiszeitlichen Ursprungs. Am oberflächennahen Aufbau ist hier überwiegend Geschiebemergel beteiligt. Bis zum voreiszeitlichen Untergrund besteht eine Überdeckung von etwa 100 Metern. Vermutlich bestanden zur Zeit der Eisschmelze zwei Abflussmulden zum Urstromtal der Warnow. Vom südlichen Verlauf, der zwischen zwei Bodenwellen bei Gragetopshof lag, sind noch heute Reste erkennbar. In der zunächst mit Wasser gefüllten Senke kam es im Laufe der Zeit zur Ausbildung von Anmoor, im südlichen Teil der Niederung zu Torfen.



Schachtelhalme, hier der Teich-Schachtelhalm, sind letzte Relikte längst vergangener Epochen der Erdgeschichte

Veränderung der Flora führen. Die Bahntrasse wirkt als unüberwindbare Barriere gegenüber allen bodenbewohnenden Organismen. So ist z. B. ein Genaustausch der Amphibien mit Nachbarpopulationen der Warnowniederung unmöglich.

Pflanzenwelt

Die Vegetation des Schutzgebietes setzt sich aus mehreren Pflanzengesellschaften feuchter bis nasser Sumpf- und Moorstandorte zusammen. Im Norden dominieren Hochstaudenfluren – ein Zeichen längerer Auffassung – und im Süden Seggenriede unterschiedlicher Ausbildung. Auf beiden Teilflächen ist jeweils ein kleiner Komplex Trollblumen (*Trollius europaeus*) vorhanden, die im Gebiet zu den auffälligsten Blütenstauden zählen. Trockenlegungen der Wiesen führten dazu, dass die Pflanze im gesamten Bundesland erhebliche Bestandsrückgänge zu verzeichnen hat. Auf dem Territorium der Hansestadt Rostock gibt es derzeit noch fünf Standorte. Die Trollblume tritt nur in bestimmten Vegetationseinheiten auf. In der Schepenwiese handelt es sich um den Pflanzenverband der "Feuchtwiesen nährstoffreicher Standorte" (*Calthion palustris*) und hier insbesondere um die Pflanzengesellschaft der "Engelwurz-Kohldistel-Wiese" (*Angelico sylvestris-Cirsietum oleracei*). Der Verband entspricht dem gesetzlich geschützten Biototyp "Seggen- und binsenreiche Nasswiese" und der allgemeinen Biotopdefinition "Nasswiese eutropher Moor- und Sumpfstandorte".

Trotz der Kleinflächigkeit und verschiedener Beeinträchtigungen konnte sich bis heute eine bemerkenswerte Artenvielfalt halten. Auch Pflanzen mit höheren Ansprüchen zählen dazu. Dies wird sehr deutlich, wenn man die Gefährdung berücksichtigt.

Anmoor entsteht unter dem langfristigen Einfluss von Stau- und/oder Grundwasser. Diese Humusform besitzt einen geringen Gehalt an organischer Substanz (15-30%; Torf: > 30%). Die Schepenwiese unterlag in der Vergangenheit der kleinbäuerlichen Nutzung. Das Feuchtgrünland wurde ein- bzw. zweimal im Jahr gemäht, wobei die seggenreichen Bestände erst spät im Jahr geerntet wurden und das Heu als Einstreu diente.

Mit Aufgabe der Nutzung kam es zur Anreicherung von Nährstoffen sowie zur Verfilzung der Bodendecke. Dies führte dann letztendlich zur Ausbildung von Hochstaudenfluren. Entlang der Bahntrasse und an einzelnen Standorten auf der Wiese siedelten sich Feuchtgebüsche an. Die Wiese ist auch heute noch sehr nass. Entwässerungsgräben konnten der guten Wasserversorgung nur wenig entgegenzusetzen. Negative Auswirkungen bringt die angrenzende Ackerfläche im Westen und die Bahntrasse im Osten. Von der Ackerfläche werden bei Starkniederschlägen Nährstoffe und Bodenpartikel eingespült, die langfristig zur

Immerhin stehen 16 Arten auf der "Roten Liste" Mecklenburg-Vorpommerns. Auf den sehr nassen Bereichen wachsen z. B. mehrere Seggen-Arten wie Wiesen-Segge (*Carex nigra*), Blasen-Segge (*Carex vesicaria*), Hirse-Segge (*Carex panicea*) und Schnabel-Segge (*Carex rostrata*). Eingestreut in die Seggenriede sind Teich- und Sumpfschachtelhalm (*Equisetum fluviatile*, *E. palustre*), Sumpf-Blutauge



Die Rhizome des Sumpf-Blutauges wurden früher zum Rotfärben von Wolle genutzt

(*Potentilla palustris*) sowie das Schmalblättrige Wollgras (*Eriophorum angustifolium*). Dies tritt zur Samenreife besonders durch seinen schneeweißen Haarschopf in Erscheinung. Es handelt sich dabei nicht um die Blüte, wie man fälschlicherweise gelegentlich hört, sondern um die langen Haare der fruchtenden Ähren. In einem schlammigen Graben findet man im Halbschatten der Grauweiden die Wasserfeder (*Hottonia palustris*). Weitere auffällige Blüher sind die Wasser-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), die Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*), das Sumpf-Vergißmeinnicht (*Myosotis palustris*), aber auch das im Hochstaudenbereich verbreitete Echte Mädesüß (*Filipendula ulmaria*). Ein Blick lohnt sich ebenfalls in das sanierte Kleingewässer. Hier sieht man auf dem Grund einen dichten Unterwasserrasen einer



Bei der Blasen-Segge sind die oberen Ähren männlichen und die unteren (Foto) weiblichen Geschlechts

Armleuchteralge (*Chara* sp.). Sie ist sehr brüchig und besitzt an der Hauptachse mehrere quirlförmige Kurztriebe. Durch die Vertiefung des Gewässers wurde kalkhaltiger Boden freigelegt, der die Ansiedlung dieser Alge ermöglichte.

Tierwelt

Die wenigen faunistischen Untersuchungen lassen bereits jetzt erkennen, dass die Tierwelt des Schutzgebietes nicht besonders arten- und individuenreich in Erscheinung tritt. Aufgrund verschiedener Einflüsse (isolierte Lage, geringe Größe, Randbeeinflussungen) ist eine größere Artenvielfalt auch nicht zu erwarten. So fehlen z. B. die störungsempfindlichen Vertreter ebenso wie die Arten mit hohen Raumansprüchen. Die enge Verzahnung von Röhrichten, Hochstauden, Gräsern und Gebüsch ermöglicht insbesondere kleineren Wirbeltieren günstige Lebensbedingungen. An Brutvögeln konnten in diesen Strukturen Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*), Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*), Feldschwirl (*Locustella naevia*) sowie Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) belegt werden. In denselben Biotopen sind auch Brandmäuse (*Apodemus agrarius*) und Zwergmäuse (*Micromys minutus*) anzutreffen. Die Zwergmaus ist ein gewandter Halmkletterer der durch hohe Gräser dominierten Hochstaudenbereiche. Mit etwas Glück findet man dort ihre kunstvoll gefertigte Nestkugel aus fein zerfaserten Grasblättern. Auch der kleinste Raubsäuger, das Mauswiesel (*Mustela nivalis*), hat im Feuchtgebiet Reviere besetzt. Die Beute besteht hauptsächlich aus Mäusen, gelegentlich zählen jedoch Frösche und Jungvögel ebenso zur Nahrung. Über die Amphibien und Reptilien liegt noch keine umfassende Bearbeitung vor. Bislang sind Einzelnachweise von fünf Arten bekannt. Interessant ist, dass selbst für die Waldeidechse (*Lacerta vivipara*) zusagende Bedingungen vorliegen. Im pflanzenreichen, schlammigen Graben entlang des Bahndamms befindet sich eine kleine Population der Spitzensumpfschnecke (*Viviparus contectus*).



Der Teichfrosch ist keine eigenständige Art, sondern eine Bastardform, die auf Kreuzungen zwischen dem Seefrosch und Kleinem Wasserfrosch zurückgeht

Die Schnecke wartet gleich mit zwei Besonderheiten auf. Sie kann bei Bedarf ihre Gehäusemündung mit einem Deckel verschließen und so Gewässeraustrocknungen zumindest kurzzeitig überleben. Des Weiteren ist die Molluske lebendgebärend, das heißt die Jungschnecken entwickeln sich bereits im Körper. Von den zahlreichen Insekten sollen nur zwei auf Feuchtlebensräume spezialisierte Arten, die Kurzflügelige Schwertschrecke (*Conocephalus dorsalis*) und die Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*) Erwähnung finden. Die Sumpfschrecke ist ausgesprochen feuchtigkeitsliebend (hygrophil). Sie gilt als bewährter Anzeiger für intakte Feuchtgebiete. Derart spezialisierte Arten können Veränderungen in ihren Lebensräumen kaum ausgleichen bzw. auf andere Biotoptypen ausweichen. Bei dieser Heuschreckenart signalisiert das die Aufnahme in die "Rote Liste" Mecklenburg-Vorpommerns sehr deutlich.

Pflege und Entwicklung

Nach Aufgabe der Grünlandnutzung zeichnete sich bereits wenige Jahre später auf Teilflächen ein Wandel der Vegetation ab. Das Gebiet begann im Randbereich zunehmend mit Strauchweiden zu verbuschen und auf der Kohldistelwiese setzte die Bildung einer Mädesüß-Hochstaudenflur ein. Um die ursprünglichen Pflanzengesellschaften erhalten zu können, übernahm die Naturschutzbehörde die Pflege der Feuchtwiese. Auf Basis einer groben Vegetationsaufnahme wurde zunächst eine jährliche Mahd für den Monat August festgelegt. Wichtig war dabei die Beräumung des Mähgutes. Tiefgründigere Untersuchungen zur Flora und Fauna erfolgten dann 2002 im Zuge der Erarbeitung eines Pflege- und Entwicklungsplanes. Dieser benennt die Zielarten (Trollblume, Braunkehlchen, Zwergmaus, Sumpfschrecke) für das Schutzgebiet. Das heißt, der Feuchtkeplex ist so zu entwickeln, dass die genannten Arten möglichst optimale Lebensbedingungen erhalten. Eine Veränderung des Mahdregimes war nicht notwendig, denn der späte Schnitzeitpunkt trägt entscheidend zur positiven Bilanz der Populationen bei. Für die Sumpfschrecke ist ein hoher Schnitt (Eiablage dicht über dem Boden) und für die Zwergmaus das Belassen von Hochstaudensäumen (Kletterstrukturen, Nahrung) zusätzlich von Bedeutung. Als weitere Zielart wurde der Laubfrosch (*Hyla arborea*) definiert. Er laicht in einem der umliegenden Kleingewässer, tritt im Schutzgebiet vermutlich aber noch nicht auf. Um eine dauerhafte Ansiedlung zu ermöglichen wurde 1996 ein flaches Kleingewässer saniert.

Insgesamt ist die Entwicklung des Gebietes als deutlich positiv zu bewerten. Ärger bereitet jährlich immer wieder die illegale Entsorgung sowohl von Kleingartenabfällen als auch von Renovierungs- und Bauresten. Der unmittelbar angrenzende Feldweg (1999 versiegelt), notwendig als Zufahrt für die Kleingartenanlage "Hellbach", ist derzeit eine unbefriedigende Lösung für den Naturschutz. Eine Verlagerung von wenigen Metern würde ausreichen, um die 1994 an der Böschung angelegte Feldhecke zu entwickeln. Die Hecke soll die Schepenwiese vor übermäßigen Einträgen von Bioziden und Nährstoffen sowie Bodeneinwehungen aus der Ackerfläche schützen.

Impressum

Herausgeberin: Hansestadt Rostock, Pressestelle
Redaktion: Amt für Stadtgrün, Naturschutz und Landschaftspflege
Sachgebiet Biotop- und Artenschutz
Telefon 0381 381-8520, Telefax 0381 381-8591
Fotos: Hans-Dieter Bringmann
Gesamtherstellung: Stadtdruckerei Weidner GmbH Rostock
(06/04-0,5)



HANSESTADT ROSTOCK
ROSTOCK
GESCHÜTZTE STADTLANDSCHAFTEN